

Darüber haben auf der Bühne der Bucerius Law School der Investigativjournalist Hans Leyendecker, der Medienjournalist Stefan Niggemeier, die Spiegel-Autorin und frühere stellvertretende Chefredakteurin Susanne Beyer sowie der Hamburger Senator für Kultur und Medien Carsten Brosda unter der Moderation der Vorsitzenden des Netzwerks Recherche Julia Stein nachgedacht.

Die Medien sind schneller geworden, für Recherche und Reflexion bleibt oft wenig Zeit. Dabei steht andererseits nicht mehr die Nachricht, die leicht verfügbar ist, im Mittelpunkt der journalistischen Arbeit, sondern ihre Einordnung. "Früher war nicht alles besser, aber heute ist alles anders.", war eine Quintessenz der Diskussion. Journalisten und Bürger müssen ihr Verhältnis zueinander neu sortieren. Die Journalisten müssen aus der Blase, in der sie sich bewegen, hinaus in die Gesellschaft: "Das Problem ist nicht die Nähe von Journalisten zu Politikern, sondern zu Journalisten", fasste Stefan Niggemeier zusammen. Und Carsten Broda fragte: "Wie kommen wir wieder in vernünftiges Gespräch über das, was wirklich zählt?" Andererseits müssen die Bürgerinnen und Bürger aber auch bereit sein, für Qualitätsjournalismus zu zahlen. Guter Journalismus ist etwas wert - und schlechter Journalismus ist wertlos.

Dies war die zweite Veranstaltung in der Reihe "Demokratie braucht", mit der sieben Stiftungen verschiedene Aspekte der Demokratie und ihrer Erfordernisse akzentuieren wollen. Einen Überblick über die Reihe findet man [hier](#).

Demokratie ist wie Gesundheit - sie ist nicht ein für alle Mal da, sie muss erhalten und gepflegt werden. Darauf möchten die Stiftungen hinweisen